

Der Klerikalismus in den Niederlanden

Autor(en): **Morf, Max P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Klerikalismus in den Niederlanden

von A.M. van der GIEZEN, Middelburg

In Holland wie auch anderswo war und ist die Religion im Rückzug begriffen. Der in der Vergangenheit überbewertete protestantische Charakter der Nation ist endgültig verschwunden. Gemäss einer an der katholischen Universität von Nijmegen vorgelegten Dissertation betrug 1975 der Anteil der katholischen und der protestantischen Bevölkerung je 30 Prozent. Früher stellten die Katholiken 40 Prozent und die Protestanten die Mehrheit der Einwohnerschaft. Allerdings verbleibt in beiden Lagern ein solider Kern überzeugter Gläubiger.

Die beiden Strömungen sind von der einstigen Mehrheit inzwischen zur Minderheit geworden. Gleichzeitig hat im Schosse des Klerikalismus eine Gewichtsverschiebung zu Ungunsten des Protestantismus stattgefunden.

Die politischen Folgen der Entchristlichung waren für den Klerikalismus sehr schwer. Zur Zeit gibt es auf 150 Abgeordnete 27 Katholiken, die der konfessionellen Partei angehören, gegenüber deren 49 im Jahre 1950. Andererseits stellen die Protestanten nur noch 22 Parlamentarier im Vergleich zu 28 im selben Zeitraum. Zusammengekommen hielten die Klerikalen die grosse Mehrheit im Parlament, während sie heute lediglich noch 49 von 150 Sitzen, d. h. ein knappes Drittel belegen.

Die konfessionellen politischen Gruppierungen, d. h. die katholische Partei und zwei protestantische Randgruppen, sind sich ihrer prekären Lage wohl bewusst geworden und haben deshalb beschlossen, fortan eng zusammenzuarbeiten und sich am 11. Oktober 1980 zu einer einheitlichen christlich-demokratischen Partei zu verschmelzen. Wegen der äusserst schwachen Stellung der Protestanten wird diese neue Formation in Tat und Wahrheit eine katholische Partei mit einem protestantischen Anhängsel sein.

Sogar namhafte Protestanten, die ihre Anhängerschaft sonst gut kennen, waren über die Eile, mit der ihre Glaubensgenossen sich in die Arme der Katholiken stürzten, höchst erstaunt. Einer von ihnen rief aus: «Aber der protestantische Riese schläft!»

Die Katholiken wurden von der antireligiösen Welle weit weniger berührt als ihre protestantischen Mitchristen. Während letztere sich von einigen Einzelfällen abgesehen passiv verhielten, haben die Ersteren begonnen, aus der vor dem Krieg geübten Absonderung herauszutreten, um andere Organisationen zu unterwandern. Ein Teil des katholischen Bürgertums hat sich der Liberalen Partei angeschlossen, die nun 7 Katholiken unter ihren 28 Abgeordneten zählt. Viele Katholiken aus weniger begüterten Kreisen sind inzwischen Mitglieder der Sozialistischen Partei geworden. In beiden Parteien ist der klerikale Einfluss deutlich spürbar, vor allem auf dem Gebiet des Bildungswesens. Unter den sozialistischen Parlamentariern findet man unter anderem R. P. Van Oijen, einen Dominikanerpater, der Bildungsexperte seiner Gruppe in der Kammer ist.

In der Innenpolitik kommt den Klerikalen, d. h. den Katholiken, eine Schiedsrichterrolle im Spannungsfeld zwischen den Liberalen und den Sozialisten zu, da beide Parteien miteinander verfeindet sind und demzufolge jegliche Koalition ausgeschlossen ist. Als nach den Wahlen von 1977 die Sozialisten zur stärksten Partei aufgestiegen waren, hatten sie die unglaubliche Kühnheit, Bedingungen für ihren Eintritt in die neu zu bildende Regierung zu stellen. Als Folge davon wurden sie auf die Oppositionsbänke verwiesen und durch die Liberalen ersetzt. Für das nach den Wahlen von 1981 neu zu bildende Kabinett werden die Sozialisten, inzwischen klüger geworden, Kandidaten stellen, ohne jedoch diesbezügliche Auflagen zu machen. Vor einigen Wochen erklärte der Sozialistenführer Den Uyl: «Die Arbeiterpartei (SP) kann es sich nicht leisten, den Weg, der zur christlichen Partei führt, zu versperren.»

Trotz starker Gegnerschaft konnte sich der Klerikalismus an der Macht halten. Nach wie vor dominiert er in der Verwaltung, aber auch in den Banken und grossen Unternehmen übt er einen bedeutenden Einfluss aus. Er beherrscht das Schulwesen zu 70 Prozent, was in keiner Weise dem Anteil der Gläubigen an der Bevölkerung ent-

spricht. Heutzutage sind die konfessionellen Schulen von der Religion so weit entfernt, dass sie sich in nichts mehr von den öffentlichen Bildungseinrichtungen unterscheiden. Aber sie sind ein Instrument der klerikalen Macht geblieben. Der katholische Einfluss auf das Bildungswesen ist stark, und dessen Gefährlichkeit darf nicht unterschätzt werden.

Durch die vieljährige klerikale Vorherrschaft ist es den Katholiken gelungen, das Erziehungsministerium unter ihre Kontrolle zu bringen. Die katholische Bürokratie bestimmt die zu verfolgende Politik an den Schulen, wer auch immer Erziehungsminister sein mag. Ausserdem überwacht das «Zentralbüro für katholische Bildung» die Tätigkeit des Ministeriums und hilft diesem nötigenfalls mit Ratschlägen.

Das Ministerium beeinflusst in grossem Umfang sogar den in den Schulen herrschenden Geist, indem es z. B. den Primarklassen eine Reform aufzwingt, die denselben Grundsätzen entspricht, die am 25. Juni 1976 vom «Permanenten Rat des französischen Episkopats» zur Verlautbarung kamen; dies allerdings nicht ohne stummen Widerstand seitens einiger Lehrkräfte.

Der Einfluss der katholischen Philosophie des Thomismus ist bemerkenswert, ohne dass diese jedoch ihr wahres Gesicht zeigt. Um die Abgrenzung der einzelnen Schulfächer aufzuheben, bemüht man sich, in den Primarklassen Geographie, Geschichte und Naturgeschichte unter der Bezeichnung «Orientierung über die Welt» unter einen Hut zu bringen. In den Berufsschulen hat die Verallgemeinerung des Unterrichts, die aus der Feindschaft gegenüber der Spezialisierung entstanden ist und die vom Direktor des «Zentralbüros für katholische Bildung» auf fanatische Weise gefördert wird, grosse Fortschritte gemacht. Diese Verallgemeinerung ist mit Dunkelmännertum behaftet: man bildet die jungen Leute nicht mehr für einen bestimmten Beruf aus, sondern man gibt ihnen durch vermindertes intellektuelles und technisches Wissen eine erweiterte Grundlage dazu, sich nach Schulabschluss verschiedenen Berufen zuwenden zu können.

Im Rahmen dieser Reform hat man den Technischen Lehranstalten der Unterstufe das Fach «Allgemeine Technik» vorgeschrieben, womit die Lehrkräfte allerdings nichts anzufangen wissen.

Der Unterricht in Landwirtschaftskunde ist so verallgemeinert worden, dass die Schüler heute weniger Kenntnisse in Agronomie haben als vorher. Weder alle Lehrer noch alle Schüler sind von dieser Schulreform begeistert. Eine grosse Zeitung musste feststellen, dass die Verallgemeinerung nicht auf grosse Gegenliebe gestossen ist.

Der Versuch, den Unterricht in Übereinstimmung mit dem Thomismus zu bringen, erstreckt sich sogar auf die Universität. Im Jahre 1970, nach einer von einem bekannten Katholiken und Mitglied der SP geführten Kampagne, ist es dem katholischen Unterrichtsminister gelungen, dafür eine staatliche Universität in Maastricht zu erhalten, die vorerst nur aus einer medizinischen Fakultät besteht. Daseinszweck dieser neuen Universität ist die Einführung und Erprobung neuer Unterrichtsformen. Die Studenten sollten sich fortan nicht mehr mit einzelnen Fächern, sondern mit medizinischen Themen befassen. Die Philosophie dieses Systems schloss die Examen aus. Es hat sich aber erwiesen, dass die Studenten sich nur schlecht an das thematische System anpassen können, da sie einzelne Disziplinen studieren wollen. So war man wohl oder übel gezwungen, die Examen wieder einzuführen.

Die Katholischen Kurse von Tilburg haben dem liberalen Unterrichtsminister einen Experimentierplan für die höhere allgemeine Berufsausbildung unterbreitet. Das Programm enthält unter anderem Philosophie, Orientierung über das Leben aus christlicher Sicht und Gesellschaftswissenschaft.

Diese Beispiele beweisen, dass der Katholizismus im Begriffe ist, das Denken des Volkes weitgehend zu bestimmen, ohne dass sich die Öffentlichkeit dessen gewahr wird.

Die Gewerkschaften sind ein weiteres Tätigkeitsfeld, dessen sich der Katholizismus angenommen hat. Um die gewerkschaftliche Macht zu stärken, haben sich die sozialistische CGT und die katholische CCT verbündet. In na-

her Zukunft wird es zu einer völligen Verschmelzung kommen, in der der Religion alle Rechte garantiert werden.

Am 20. 12. 1978 beschloss die versammelte Föderation ohne Gegenstimme, ein Sekretariat für die Beziehungen zwischen der Gewerkschaftsbewegung und der Weltanschauung ihrer Mitglieder zu schaffen. Dieses Sekretariat hat zur Aufgabe, die Verhältnisse zwischen der gewerkschaftlichen Tätigkeit und der Religion, bzw. Lebensphilosophie der Anhänger zu studieren. Die Folgerungen aus diesen Untersuchungen werden den zuständigen Stellen der Sektionen übermittelt, wo dann die entsprechenden Verhaltensnormen und Richtlinien bestimmt werden.

Der Erzbischof von Utrecht, Kardinal Willebrands, hat denn auch spontan ausgerufen: «Ihr habt mein Vertrauen!», nachdem er sich über diesen weittragenden Entschluss erkundigt hatte und auf so grosses Verständnis für die Religion gestossen war.

Es liegt auf der Hand, dass die neue Gewerkschaftsföderation nicht für die Belange der öffentlichen Schulen einsteht. Die Gewerkschaft der Lehrer an den öffentlichen Bildungsanstalten, die der Föderation angehört, hat die Politik der letzteren genehmigt. In einer der letzten Ausgaben ihres eigenen Sprachrohrs konnte ein katholischer Verantwortlicher der Föderation sich in dem Sinn äussern, dass die Neutralität in Sachen Unterricht künftighin gewährleistet sei. Die Lehrergewerkschaft bequeme sich nicht einmal zu einer Replik. Zu guter Letzt wird die Föderation schon dafür sorgen, dass der Lehrerverband der öffentlichen Schulen kein zu grosses Gewicht in Sachen Bildungspolitik haben wird. Soweit die Ausführungen unseres niederländischen Gesinnungsfreundes.

Gewisse Parallelen zu schweizerischen Verhältnissen sind nicht zu übersehen. Auch hierzulande ist der politische Katholizismus in den vergangenen Jahren sehr aktiv geworden. Der von geistlichen Würdenträgern so oft beklagte magere Kirchenbesuch darf uns nicht darüber hinwegtäuschen. Der Klerikalismus hat sein Tä-

tigkeitsgebiet lediglich vom Gotteshaus auf das öffentliche Leben verlagert. Die katholische Paulus-Akademie in Zürich ist, was z. B. Gewerkschafts- und Fremdarbeiterfragen anbelangt, äusserst rege.

Auch bei uns werden Freidenkerbelange von sogenannten Vertretern des arbeitenden Volkes auf schnoddrige Art und kommentarlos unter den Tisch gewischt. Sich nur ja nicht exponieren und dem Klerus nicht auf die Zehen treten, denn dies könnte der Laufbahn des Politikers schaden! Ein bisschen Klassenkampf predigen, solange man sich selber im Luxuswagen in ein Schlemmerlokal zur Edelfresserei begeben kann, fordert von den Gewerkschaftsbossen keine besondere Zivilcourage.

Das Erwachen wird aber sehr ernüchternd sein, denn die Schweiz ist in demographischer Hinsicht ein katholisches Land geworden. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Helvetien auch politisch zu einer Pfaffenrepublik geworden ist. Unser CVP-Justizminister Kurt Furgler hat mit seiner forcierten Einbürgerungswelle die Weichen dazu bereits gestellt.

Das liberale Bürgertum, das heute aus materiellen Gründen diese Mächtschaften unterschätzt, wird dann nicht mehr das grosse Sagen haben und sich mit Wehmut an die Zeiten erinnern, da die Radikalen noch radikal waren und im Kampf gegen die Reaktion den Grundstein für unseren Bundesstaat und für eine moderne Verfassung legten.

Die Reue wird allerdings zu spät kommen. Die Ereignisse in Holland mögen uns eine Warnung sein.

Max P. Morf

Eine Religion, die zu ihrem Fundament eine einzelne Begebenheit hat, ja aus dieser . . . den Wendepunkt der Welt und alles Daseins machen will, hat ein so schwaches Fundament, dass sie unmöglich bestehen kann, sobald einiges Nachdenken unter die Leute gekommen ist.

Arthur Schopenhauer